

«Mit 99 ist Schluss»

Zwischen abgeranzt und Retro-Charme: Heinz P. Müllers Kinderautobahn wird 50 Jahre alt.

Laura Ferrari

Heinz P. Müller erinnert sich noch gut an den Tag, an dem er die Kinderautobahn eröffnete: «Das war ein Montag im Mai. Es hat den ganzen Tag geregnet und ich habe genau einen Franken eingenommen», erzählt der 84-Jährige. Nun wird die Kinderautobahn unter seinem Namen 50 Jahre alt. Ans Aufhören denkt er jedoch nicht, das mache er erst in 15 Jahren. «Mit 99 ist Schluss», sagt Müller.

Die Kinderautobahn ist ein Stück Vergangenheit. Discomusik klingt aus den Boxen, man könnte in den 70er-Jahren gelandet sein. Es ist alles ein wenig in die Jahre gekommen, darf liebevoll retro genannt werden. Zwischen dem Kassenhäuschen und der Werkstatt stehen zwei mit Batterie betriebene gelbe Bagger und ein Münz-Schaukeltier aus Müllers Zeit als Schauspieler.

Müllers dunkelroter Oldtimer passt ins Bild. Die grosse Pilotenbrille mit hellblauer Tönung, der elegante Anzug und die Louis-Vuitton-Tasche erinnern an Müllers Vergangenheit, eine Vergangenheit, die von Disco geprägt ist.

Von der Disco zur Kinderautobahn

Der Besitzer der Kinderautobahn erzählt seine Geschichte bei einem alkoholfreien Bier im Restaurant Lange Erlen, wo ihn das Personal kennt und ihm den etwas forschenden Ton beim Bestellen nicht übel nimmt. 1977 eröffnete er den Nachtclub Happy Life in Hornussen AG. Das war das Jahr, in dem der Film «Saturday Night Fever» Premiere feierte, erinnert er sich. Aus seiner Louis-Vuitton-Tasche zieht Müller ein dickes Album und zeigt Bilder von den Tänzerinnen und Akteuren aus aller Welt, die er

ins «Happy Life» eingeladen hatte. Darunter ist auch seine jetzige Lebensgefährtin, die auf den Bahamas lebt.

An diesem Freitag Ende Mai ist bereits trotz grosser Hitze kurz nach der Öffnung einiges los auf der Kinderautobahn. Auf den weissen Gartenstühlen aus Plastik sitzen vier Erwachsene im Schatten und schauen einem Jungen zu, wie er sich mit dem Grossvater durch die engen Kurven schlängelt. Für mittlerweile zwei Franken kann Gross und Klein zwei Minuten fahren. Müllers Autobahn zieht nicht nur Kinder an: «Einmal hatte ich ein ganzes Altersheim hier», sagt er.

Mit einem Getränkehandel hat Müllers Leben als Unternehmer begonnen, da war er 18 Jah-

«Ich hatte ein bewegtes Leben, jetzt bin ich ruhiger geworden.»

Heinz P. Müller

Besitzer der Kinderautobahn

re alt. Über diesen ist er zur Kinderautobahn gekommen, denn vor ihm hat die Autobahn Gusti Berner, dem ehemaligen Pächter des Restaurants Lange Erlen, gehört.

Müller hat einige Zeit in Afrika verbracht, wo er auf einer



Heinz P. Müller auf einem seiner Elektromotorräder: «Ich finde es schön, das Strahlen in den Kinderaugen zu sehen.» Bild: Kenneth Nars

Farm Eukalyptusbäume gepflanzt hat. Auch die Ausbildung zum Piloten hat er absolviert, «sonst hätte ich ja meine Freundin aus den Bahamas nicht überall hinfliegen können», erzählt er mit einem verschmitzten Lächeln.

In seinem Album hat Müller auch Bilder der Kinderautobahn aus den 70er-Jahren. Die alten Autos stehen noch immer in der Werkstatt und können auf Wunsch gefahren werden. Ein Bild zeigt ein grosses Wasserbecken mit Booten. «Das waren

die Batterie-Boote, das hat nicht funktioniert, die Kinder hatten Angst, ich musste sie jedes Mal rein und raustragen», erzählt Müller und lacht. Für ihn ist seine Kinderautobahn der Ort, den er nicht mehr verlassen will, auch wenn er mit 34 Jahren nicht gedacht hätte, in hohem Alter immer noch hier zu stehen. Das Schönste an seiner Arbeit finde er das Strahlen in den Kinderaugen und wie sie nach einem Sturz sofort wieder auf ihrem Auto sitzen und weiter brettern würden. Und die Natur, die tue ihm sehr gut, ergänzt er.

«Einen Unfall hat es nie gegeben»

Müller war 25 Jahre lang im Vorstand eines Schaustellerverbandes. Er betrieb mehrere Ess- und Schiessstände und war viel im legendären «Hazyland» an der Heuwaage in Basel unterwegs. Seine elektronischen Kinderautos stellte er an der Basler Herbstmesse auf. Seit dieser Zeit kennt er auch seinen jetzigen Geschäftsführer der Kinderautobahn, Ali Catalkas. Bereits mit neun Jahren hat er Müller an der Basler Herbstmesse ausgeholfen. Ali Catalkas ist zur Stelle, wenn es mit einem Auto harzt, oder wenn, wie heute, ein Kind die Kurve nicht kriegt und in die aufgereihten Plastikstühle rast. Einen Unfall habe es aber in den ganzen 50 Jahren nie gegeben, betont Müller.

Beim Verabschieden verrät Heinz P. Müller endlich noch, wofür das P. in seinem Namen steht: «Für Paul, bereits mein Grossvater hatte diesen Namen», sagt er und rückt die durcheinandergeratene Plastikstühle wieder zusammen.

Kinderautobahn Lange Erlen
Immer ab 13 Uhr geöffnet, am Wochenende ab 10 Uhr.

Nachrichten

Thürnen mit geringerem Verlust als erwartet

Thürnen Die Jahresrechnung 2021 der Gemeinde Thürnen schliesst mit einem Defizit in der Höhe von rund 503 000 Franken ab. Damit wurde das budgetierte Minus in der Höhe von 647 000 Franken deutlich unterboten. Für die Differenz im Budget macht der Gemeinderat laut Mitteilung im Gemeindeanzeiger einen deutlich höheren Ertrag aus dem Finanzausgleich verantwortlich. (bz)

Duggingen geht gegen Vandalismus vor

Duggingen Zuletzt ist es in Duggingen bei der Mehrzweckhalle und dem Schulhaus vermehrt zu Fällen von Vandalismus gekommen. «Diese Sachbeschädigungen kosten uns grössere Beträge. Das sind keine Bubenstreiche mehr und müssen zwingend von der Polizei verfolgt werden», schreibt Gemeindepräsident Beat Fankhauser im jüngsten Anzeiger. Da verschiedene niederschwellige Massnahmen erfolglos geblieben seien, bliebe der Gemeinde nur noch die Installation einer Video-Überwachungsanlage übrig. Die entsprechende Betriebsordnung hat der Gemeinderat laut Anzeiger Anfang Mai beschlossen. (bz)

Ersatzwahl findet im September statt

Niederdorf Der Gemeinderat von Niederdorf hat das Datum für die Ersatzwahl für den zurückgetretenen Gemeinderat Siegfried Schmutz (bz berichtete) auf den 25. September 2022 festgesetzt. Bis zum 8. August können Wahlvorschläge eingereicht werden, wie die Gemeinde in ihrer jüngsten Mitteilung schreibt. Schmutz hatte als Begründung für seine sofortige Demission Amtsmüdigkeit angegeben. Seine Ressorts übernimmt bis auf weiteres Gemeinderat Robert Chaudet. (bz)

Gemeinderat wehrt sich gegen mehr Volksabstimmungen

Nicht mehr die Gemeindeversammlung soll in Bottmingen das letzte Wort in der Lokalpolitik haben, sondern das Stimmvolk an der Urne.

Michel Ecklin

Wer regelmässig Gemeindeversammlungen besucht, kennt das: Ist eine Interessengruppe von einem Geschäft stark betroffen, kann sie Stimmberechtigte mobilisieren. So kommt der FC zu seiner neuen Sportplatzgarderobe, und Eltern kriegen den Musikunterricht vergünstigt.

Unter Demokratieaspekten ist das heikel, denn es stellt die demokratische Abstützung von Beschlüssen in Frage. Unter anderem deshalb erlaubt der Kanton den Baselbieter Gemeinden, eine spezielle Regelung einzuführen: Wenn ein Drittel der Anwesenden im Saal es zu einem Geschäft beantragt, führt nicht die Gemeindeversammlung die Schlussabstimmung durch. Stattdessen wird das Geschäft dem Volk an der Urne unterbreitet. Voraussetzung ist, dass min-

destens ein Drittel der im Saal Anwesenden dies beantragt. Und die Gemeinde muss dieses Vorgehen im Voraus in ihrer Gemeindeordnung festgehalten haben. Die Regelung gilt seit über zehn Jahren.

Erste Gemeinde seit zehn Jahren

Trotzdem hat erst neulich zum ersten Mal überhaupt eine Baselbieter Gemeinde dieses Instrument eingeführt, nämlich Arlesheim. Dort sagte am 15. Mai das Volk Ja zur entsprechenden Änderung der Gemeindeordnung. Aesch (2015) und Frenkendorf (2020) wollten nichts davon wissen.

In der längeren Debatte an der Arlesheimer Gemeindeversammlung im vergangenen Jahr begrüsst der Gemeinderat das neue demokratische Instrument. Entscheide seien damit an der Urne breiter abgestützt

und demokratisch besser legitimiert, sagte damals Gemeindepräsident Markus Eigenmann.

Er erinnerte daran, dass durchschnittlich zwei bis drei Prozent der Stimmberechtigten an Gemeindeversammlungen erscheinen – in anderen grossen Gemeinden sind es noch weniger. An Urnengängen sind es mindestens ein Drittel.

Auch der Bottminger SVP-Landrat Hanspeter Weibel erhofft sich von Schlussabstimmungen an der Urne mehr Demokratie. Er hat einen entsprechenden Antrag zuhanden der Gemeindeversammlung gestellt. Diese wird am 21. Juni über eine mögliche Umsetzung befinden.

Doch der Bottminger Gemeinderat empfiehlt ein Nein. Er befürchtet eine Abwertung der Gemeindeversammlung, «da man ja über die Themen ohnehin an der Urne abstimmen

könnte», wie Gemeindepräsidentin Mélanie Krapp auf Anfrage schreibt. Gegen durch Interessengruppen verfälschte Beschlüsse gebe es bereits jetzt das Instrument des Referendums. Und weiter meint die Gemeindepräsidentin: «Die Häufigkeit, mit der dieses Instrument in der Vergangenheit angewendet wurde, lässt darauf schliessen, dass die Mehrheit der Einwohnenden mit den bisher getroffenen Gemeindeversammlungsbeschlüssen zufrieden ist.»

Mit der (nur beratenden) Gemeindekommission sieht Krapp zudem die Gesamtbevölkerung bereits genug in Entscheidungsprozesse eingebunden.

Ähnliche Bedenken wie in Bottmingen gab es auch an der Gemeindeversammlungsdiskussion in Arlesheim. Es wurde die Rolle von Versammlungen in der Meinungsbildung betont. Dort tausche man Argumente,

die Stimmung im Volk werde spürbar. Ohne Schlussabstimmungen degradieren die Versammlung zur Orientierungsveranstaltung.

Abstimmen über mehr Abstimmungen

Solche Überlegungen sind nicht aus der Luft gegriffen, droht der Gemeindeversammlung doch auch anderweitig ein Bedeutungsverlust, etwa durch die Einführung der Gemeindeinitiative, die Anträge an der Gemeindeversammlung überflüssig machen. Doch in Arlesheim überwiegt schliesslich die Überlegung, wonach mehr Teilnehmende an Urnengängen gewichtigere Entscheide produzierten, im Vergleich zu bereits jetzt schlecht besuchten Gemeindeversammlungen.

Hinzu kam ein anderes Argument: Derzeit passiert es immer wieder, dass das Volk zu

einem Geschäft nicht befragt werden darf, weil die Gemeindeversammlung einen negativen Entscheid gefällt hat. Denn dann ist kein Referendum zulässig. Das Verschieben des Schlussentscheids an die Urne würde dem abhelfen, finden die Befürworter von Schlussabstimmungen an der Urne.

Sagt die Bottminger Gemeindeversammlung am 21. Juni Ja, untersteht dieser Entscheid dem obligatorischen Referendum, da die Gemeindeordnung geändert werden muss. Folglich wird das Volk an der Urne befragt, ob es öfter an der Urne befragt werden will.

Sagt die Versammlung Nein, ist das hingegen definitiv, weil gegen negative Beschlüsse kein Referendum möglich ist. Damit wäre genau eine Konstellation gegeben, die die Befürworter von Schlussabstimmungen an der Urne verhindern möchten.